

Alles für die Katz?

DIE KUNST VOM GEBEN UND NEHMEN

Wieso kann es so schwer sein, etwas anzunehmen? Da erhalten wir unvermittelt ein Geschenk und fühlen uns prompt überrumpelt, weil wir selbst nichts in petto haben. Scheinbar stehen wir blank da, peinlich berührt. Noch ehe sich eine Freude, eine Wertschätzung für diese Aufmerksamkeit einstellen darf, drehen sich gedanklich schon die Schleifen: Wann können wir uns wieder entlasten, bei welcher Gelegenheit etwas zurückschenken. Doch braucht es das überhaupt?

„Mensch, wir wollten uns doch nichts schenken.“ Wer hat das nicht schon selbst gesagt oder als Antwort gehört. Der eine schenkt mit Freude etwas, beim Empfänger kommt ein Gefühl von Beklemmung auf. Schon stecken beide in der Klemme. Ob materielles Geschenk, praktische Hilfe oder ein Lächeln: Um etwas zu verschenken, muss man schon großzügig sein, den anderen wertschätzen. Zum Annehmen bedarf es einer Portion Mut und ebenso der Wertschätzung für den anderen. Für manch einen gehört auch Selbstvertrauen dazu.

Wieso fühlt sich jemand durch eine schenkende Geste überrumpelt? Empfindet er den Schenkenden als übergriffig, weil er entgegen jeglicher Abrede überhaupt oder mehr als üblich schenkt?

Vielleicht liegt die Wurzel auch im Beschenkten selbst. Er kann nicht damit umgehen, dass ihn jemand als wertvoll erachtet. Dass jemand ihm ein Geschenk macht. Hier braucht es ein klares „Ja“, ein Eingeständnis, dass er diese Geste anerkennt und bedingungslos annimmt – annehmen darf, einfach so. Denn empfindet der Empfänger keine Freude, sondern nur Gram, geht die Rechnung weder für den Schenkenden, noch für den Nehmenden auf, und es war alles umsonst.

Das Leben ist keine Bilanz, die nach Stichtagsprinzip im Ausgleich sein soll. Nein, es fließt und wir mit ihm. Wir sollten nicht zerfließen, nur weil irgendwo mal die Balance scheinbar nicht stimmt. Das bringt uns in eine Schiefelage. Lieber mit aufrechtem Rücken durch das Leben gehen. Freuen wir uns an den Geschenken und Begegnungen, die uns widerfahren dürfen. Mal sind wir im Plus, dann wieder der Andere. Das ist ein Kommen und Gehen, so wie es ein Geben und Nehmen ist. Wie in einem Spinnennetz können sich die Schenkbahnen auch weiter vernetzen, und wir schenken jemand anderem als dem Gebenden etwas. Oder wir schenken nichts. Die Liebe bleibt im Netz und in der Welt, darauf kommt es an. Das Herz muss dabei sein – beim Schenken und beim Annehmen. Sonst war alles vergebens, oder wie der Volksmund sagt: Umsonst.

